

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 36

Artikel: Fabrikbesuch
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

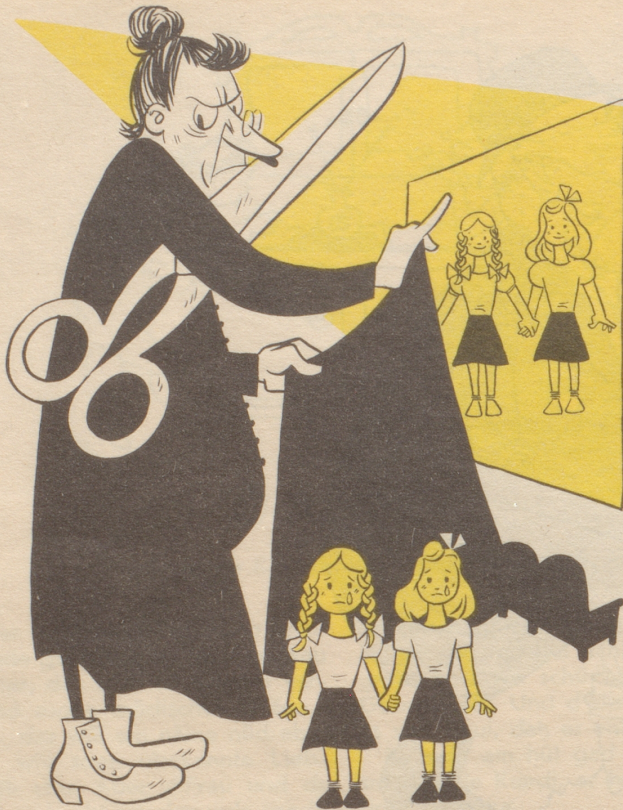
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



W. Büchi

Man wollte den Kästner-Film „Das doppelte Lottchen“ in Zürich den Jugendlichen im Alter von zehn Jahren an aufwärts zugänglich machen, aber die zuständige Zensur lehnte die Freigabe ab.

Das verbotene Lottchen

Fabrikbesuch

Anmerkung des Verfassers: Es war mir vergönnt, mit einem Freunde zusammen im Ausland ein modernes Verlagsunternehmen zu besichtigen. Da wir in der Schweiz nichts Derartiges kennen, schien es mir, die Schilderung unserer Erlebnisse dürfte die Leser interessieren.

Als wir das fabrikähnliche Gebäude betraten, fiel uns sogleich das Motto der Firma auf, die sich sehr treffend ‚Stätte der Fabrikation geistiger Kost‘ nannte. Es war in die Marmorwand der Empfangshalle gemeißelt und lautete:

O, gib dem Volke, was es will,
Nicht, was es nötig hätte.
Dann bleibt es sitzsam, brav und still,
Und es rentiert die Stätte!

Herr Hefflein, unser Begleiter, erklärte, dieser Spruch stamme vom Gründer des Hauses, einem weitsichtigen Geschäftsmanne.

«Er war ein Dichter», bemerkte mein Freund.

«Er hätte ein großer Poet sein können», berichtigte Herr Hefflein, «aber er zog es vor, dem Volke zu dienen!»

Wir begannen unseren Rundgang in der Abteilung für Kurzgeschichten. Zehn Herren saßen an einer langen Werkbank.

Jeder besaß seine Schreibmaschine, und hie und da unterbrach ein rasches Klappern die Stille.

Unser Begleiter schritt auf den Zehenspitzen voran und winkte uns, ihm zu folgen. «Das ist das Bearbeitungszimmer», flüsterte er.

«Aha», sagte ich, «die Herren sind Schriftsteller?»

«Nicht ganz. Sie sehen bloß die Geschichten durch, die uns von wirklichen Schriftstellern zugesandt werden. Natürlich ist es ausgeschlossen, diese Ergüsse zu drucken, so wie sie sind. Unsere Angestellten machen sie für die Allgemeinheit verständlich und arbeiten sie auf unseren berühmten Einheitsstil um. Der gesamte Inhalt des Wochenblattes, das wir herausgeben, ist in derselben Art verfaßt, seien es nun Kurzgeschichten, Reportagen, Bildlegenden oder Briefkastenratschläge!» - - -

Nach dieser Erläuterung geleitete uns Herr Hefflein in einen Raum, dessen Türe die Aufschrift trug: ‚Humortrommel‘.

Da stand eine riesige Trommel. Ihre Außenseite war mit Druckbuchstaben übersät.

«Sie sehen hier ein wahres Zeugnis von Erfindungsgeist und Sparsinn», hub Herr Hefflein an. «Diese Trommel dreht sich in fünf Jahren einmal um die eigene Achse. Auf ihr sind etwa dreitausend Witze für die Humorseite unseres Blattes gesetzt, und jede Woche rückt sie ein wenig vorwärts, um ungefähr zehn bis zwölf Witze in die neuste Ausgabe zu drucken.»

«Aber dann erscheinen in Ihrem Blatt ja alle fünf Jahre dieselben Witze?» warf ich ein.

Herr Hefflein lächelte überlegen: «Unser Laboratorium zur Erforschung des Publikumsgeschmackes hat herausgefunden, daß das intelligenteste Menschengehirn nach Ablauf von vier Jahren, sechs Monaten und drei Tagen einen Witz, den es schon einmal las, vergessen hat und nicht mehr als alt empfindet. Bei durchschnittlichen Gehirnen verkürzt sich natürlich die Zeit bedeutend. Sie ahnen nicht, wie viel wir mit dieser Trommel einsparen! Übrigens haben wir dasselbe System für die Horoskope.» -

Im zweiten Stock begegneten wir einem rundlichen Herrn, der uns als Dr. Omniscient vorgestellt wurde.

«Das war unser Universalgenie», erklärte Herr Hefflein nachher voller Ehrfurcht. «Er betreut als Tante Eulalia die Rubrik ‚SOS der Herzen‘, als Dr. O. den ärztlichen und als Justizibus den juristischen Ratgeber. Ferner analysiert er Handschriften und verfaßt Kreuzworträtsel»

«Wahrlich, das erfordert ein umfangreiches Wissen», lobte mein Freund.

«Ja», nickte Herr Hefflein ernst, «und vor allem eine außerordentliche Begabung im Aufschlagen von Fachliteratur. Sie glauben nicht, wie manche Seele Dr. Omniscient schon gerettet hat. Es sind wohl gegen fünfzigtausend. Er zählt sie nämlich, das ist sein Steckenpferd.»

Dann führte uns Herr Hefflein in ein nett eingerichtetes Sitzungszimmer und bot uns einen Likör an, indem er uns bedeutete, der Besuch sei zu Ende.

Wir waren etwas enttäuscht, und ich wandte mich an Herrn Hefflein: «Sie haben uns einen großen Teil Ihrer Fabrikation gezeigt, und Sie ahnen nicht, wie dankbar wir Ihrem Unternehmen sind und wie hoch wir Ihren Beitrag zur Vertiefung des Volkswissens schätzen.

Erlauben Sie jedoch eine Frage: Woher stammen Ihre packenden Tatsachenberichte, Ihre ergreifenden Bildreportagen über das Leben an europäischen, asiatischen und afrikanischen Fürstenthöfen, und Ihre überaus fesselnden Kurznachrichten aus aller Welt?»

Herr Hefflein schaute uns plötzlich sehr abweisend an. «Die Frage kann ich nicht beantworten, meine Herren. In ihrer Lösung besteht das Geheimnis unseres Erfolges, denn diese Berichte bilden das eigentliche geistige Brot der Leserschaft. Unsere Konkurrenz, die nicht über eine solche Organisation verfügt, möchte schon lange gerne erfahren, woher wir diese Doppelkost be-



„Gäll Muetter das vergaet vome selber wider!“

ziehen. Ich sage Doppelkost, weil sie unsere Abonnenten geistig und unsere Stätte materiell nährt. Es tut mir sehr leid, aber dies ist Fabrikgeheimnis!»
Wir verstanden, leerten die Gläser

auf das Wohl der Stätte und ließen uns den Ausgang zeigen.

Beim Weggehen warfen wir einen letzten Blick auf diese Hochburg der Volksbildung, und mein Freund rief:

«Welcher Verlust, wenn diese Stätte verschwändel!»

«Ja, welcher Verlust», stimmte ich ihm nachdenklich bei.

Robert Däster